

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 137 (2011)
Heft: 8

Artikel: Dr. Frankenstein
Autor: Huggenberger, Oliver
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-903480>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alte Kraftwerke

Immer noch im Saft!

Dr. Frankenstein

Der Jubel von Feministen und Feingeistern kommt zu früh. Das Schweizer Fernsehen, unser zwangsgebührenfinanzierter Service public, seit Anfang Jahr vom sendungsbewussten Roger de Weck dirigiert, kippt die «Miss Schweiz»-Wahlen wegen schlechtem Marktanteil (25,7 %) kurzerhand aus dem Programm. Dass die Zuschauerzahl nur ein vorgeschobenes Argument sein kann, ist offensichtlich – müsste Leutschenbach sonst konsequenterweise fast nur noch das Testbild senden.

Nein, gerade die neue volkspädagogische Führungsriege beim SRF hat der überwundenen Ära Walpen/Deltenre doch die postkommerzielle Parole «Qualität statt Quote» entgegengestellt. Wie eine solche Qualitäts-offensive im Dienste des Citoyens aussieht, wurde uns gerade erst in einer zweiwöchigen Gehirnwäsche «live vom Bundesplatz» demonstriert. Über 400 Mitarbeiter des Öffentlich-rechtlichen schufteten in Bern Tag und Nacht daran, dass wenigstens am 23. Oktober die Quote an der Urne nicht weiter absackt (2007: 48,3 %). Während unser SF in die Produktion der Krönchen-Gala keine halbe Million mehr stecken mag, dürfte bei fortgesetztem Trend anlässlich der Wahlen 2015 auf jeden Stimmbürger ein SRF-Journalist entfallen, der den Wahlberechtigten persönlich zum Urnengang begleitet.

Das scheinbar sinkende Publikumsinteresse an der «Miss Schweiz»-Wahl als allgemeine Abkehr vom Oberflächlichen und Seichten zu deuten, ist allerdings pures Wunschdenken. In einer Fernseh-Realität, in der durchorchestrierte Casting-Maschinerien quartalsweise neue Musicstars, Topmodells, Supertalente hervorbringen – und noch viel mehr auf der Strecke Gebliebene, denen wir genüsslich beim Scheitern zusehen – sind herkömmliche Miss-Wahlen nicht zu doof, sondern zu wenig doof geworden.

Wie sehr sich das zum Event hochgepuschte «Bundesplatz live» hinsichtlich der Wahlbeteiligung ausbezahlt, werden wir bald wissen. Gewiss werden aber auch am 23. Oktober, wie schon in den letzten Legislaturen, einige junge Kandidatinnen nicht zuletzt dank ihrem vorteilhaften Äusseren den Sprung nach Bern schaffen. – Alles klar, Herr de Weck: Wozu Missen wählen, wenn die Politik immer mehr «Glanz&Gloria» wird?



Wir steigen also aus der Atomenergie aus. Aber sparen wollen wir nirgends. Sind wir denn das neue Griechenland? Wir steigen aus der Miss-Schweiz-Wahl aus. Aber wollen trotzdem weiter knackige Weiber sehen. Sind wir denn das neue Italien?

Viel mehr noch als diese brisanten Fragen beschäftigt jedoch die Tatsache, dass in der Schweiz gleich zwei alte Kraftwerke heimlich noch mal hochgefahren wurden: Mühleberg. Und Lys Assia. In beiden steckt immer noch Saft drin, und in beiden Fällen geben sich Gegner total überrascht. Eine Kernschmelze auf der Bühne könnte Punkte für Showeffekte bringen.

Am Eurovision Song Contest 2012 wird sich zeigen, wie viel Biss Lys mit vierten Zähnen noch hat. Darf man im Fall von Lys Assias Reaktivierung von einer Überraschung sprechen, so kann man den Mühleberg-Gegnern nicht ganz abnehmen, das AKW sei «heimlich» in Betrieb genommen worden. Die Flussbäder aareabwärts meldeten schliesslich plötzlich wieder sommerliche Wassertemperaturen. Statt Mühleberg zu beschimpfen, sollte man es loben, dass es so lange durchhält. Jedes andere AKW wäre längst explodiert.

Was uns wieder zur unkaputtbaren Lys Assia bringt: Sie tritt gar nicht in einer musikalischen, sondern in einer geologischen Kategorie an, als «Urgestein». Ihr Auftritt bestärkt Arbeitgeberverbände in ihrem Bestreben, das Rentenalter für Frauen um 20 Jahre heraufzusetzen.

Was uns wiederum zu den Gefahren der Stromwirtschaft bringt: Mühleberg weist Risse auf. Diese seien kleiner geworden, hat das «Ensi» festgestellt. Ein Wunder, wie es ansonsten nur noch in Lourdes möglich ist und nur damit erklärt werden kann, dass im «Ensi» wahrhaft Gläubige sitzen, die offenbar einen (Achtung, Wortwitz) heissen Draht zu Gott haben. Lys hat sich diskret in Mühleberg erkundigt, wo man dieses Anti-Aging-Mittel gegen Risse herkriegt. – Die Scherze, die auf Kosten des Alters der Sängerin gemacht werden, seien geschmacklos, monieren humorlose Menschen. Schliesslich hat sie noch den Weltkrieg mitgemacht! Jawohl, und zwar den Ersten. Auf diesem Hintergrund ist Mühleberg ohnehin «erst gerade ans Netz gegangen». (rs)



Wer Stars den Ruhm vergönnt, vergisst die Wahrheit: Es stammt nach wie vor manch irdischer Protagonist aus Frankenstein's Forschungs-labor und landet trotz der Gnade Gott' auf dem politischen Schafott.

Patient: Guido Westerwelle

Ich stöbere im Aktenschrank:
Ein Guido, wer war das noch gleich?
Registerkarte: «Ziemlich krank /
Politiker des dritten ...» – Seich!

Denn Deutschland heisst das heute. Da! –
«Aussenminister» – steht er ja.

Hab ich mich wohl im Schrank geirrt,
der warme Bruder muss dort raus
zur Sparte «Hat sich schön blamiert!»,
sogar im liberalen Haus.

Statt Ziel: freiheitliche Partei
verstand er bloss FDP-frei!

Diagnose: chronische Erfolglosigkeit
im Beruf, fehlende Akzeptanz in der
eigenen Familie

Massnahmen: grundloser Optimismus
und verordnetes Dauergrinsen

Die führende Parteifigur
war mit seinem Guidomobil
einst kühn auf der Überholspur
bis nach Berlin. Für eine Stil-
ikone, Darling im Express,
fehlten die nötigen PS!

Totalschaden der üblen Art:
Du fuhrst die Karre an die Wand.
Das nächste Mal nimmst du den Smart!
Zwar auch keine PS, doch man
erwartet nichts. Das sieht hübsch aus
und hält aus Verantwortung raus!

OLIVER HUGGENBERGER